

Stark durch die Krise:

2.4 | EIN INTERVIEW MIT NINA BEIKERT UND FABIAN RADDATZ.

2020 war ein besonderes Jahr, das niemand so schnell vergessen wird. Das gilt auch für die Geschäftsführung von Labor Berlin. Nina Beikert und Fabian Raddatz sprechen im Interview über Höhen und Tiefen, die sie – beruflich wie auch privat – geprägt und allen Schwierigkeiten zum Trotz sehr gut gemeistert haben.

Liebe Frau Beikert, lieber Herr Raddatz, auch wenn es schwer ist, bitte beschreiben Sie Ihr Jahr 2020 in drei Worten.

Nina Beikert: Ich erhöhe auf vier: „Aus Leidenschaft. Für Patienten.“ Das ist das Motto von Labor Berlin, und das vergangene Jahr hat in besonderem Maße gezeigt, wie sehr wir dieses Motto leben. Das ganze Team von Labor Berlin hat zusammengehalten und ist neue Wege gegangen, war füreinander da, alle haben angepackt und das scheinbar Unmögliche möglich gemacht. So haben wir es geschafft, neben der labordiagnostischen Versorgung von über 24.000 Krankenhausbetten parallel auch noch den mit Abstand größten Anteil an der Corona-Diagnostik in Berlin sicherzustellen.

Fabian Raddatz: Ich mache es kurz und ergänze: Ausnahmesituation – Teamspirit – und der Mut zu Entscheidungen.

Wie werden Sie dieses Jahr in Erinnerung behalten – im Hinblick auf Labor Berlin, aber auch Sie ganz persönlich?

Nina Beikert: 2020 hat gezeigt, was alles möglich ist, wenn Menschen mit der richtigen Einstellung, mit Leidenschaft für das, was sie tun, und mit vielfältigen Fähigkeiten und Erfahrungen zusammen an einem Strang ziehen. Meine Zahl des Jahres 2020 ist 6.298. Das war die höchste Anzahl an Corona-Proben, die wir an einem Tag getestet haben – on top zu allen anderen molekulardiagnostischen und bis zu 37.000 weiteren Proben, die wir ja weiterhin täglich testen. Persönlich war es für mich ein schwieriges Jahr. Ich habe unglaublich viel gearbeitet, hatte kaum Zeit für mein Privatleben und musste mich inmitten der Pandemie einer Gehirn-OP unterziehen, bei der ein Tumor entfernt wurde.

Das hat mich zusätzlich sehr belastet. Zum Glück ist alles gut gegangen und ich bin wieder komplett gesund.



Fabian Raddatz: Ich werde mich immer an den außergewöhnlichen Zusammenhalt erinnern, den wir nicht nur in den eigenen Reihen bei Labor Berlin erlebt haben. Auch mit unseren Gesellschaftern Charité und Vivantes sind wir noch einmal viel stärker zusammengedrückt und haben uns gegenseitig in unterschiedlichen Bereichen unterstützt. Ich bin sehr froh, dass wir uns von der schwierigen Situation nicht in die Knie haben zwingen lassen: So haben wir auch 2020 weiter daran gearbeitet, ein innerstädtisches Transportnetzwerk für humanes Probenmaterial per Drohne aufzubauen, das erste seiner Art innerhalb der EU.

Persönlich war es für meine Familie und mich ein spannendes, aber auch herausforderndes Jahr: zum einen mit der Umstellung auf das Homeschooling, wobei ich von unseren Kindern sehr viel in Sachen Flexibilität, Geduld und Ausdauer gelernt habe, zum anderen mit meinem Wechsel in die Geschäftsführung.

» „Aus Leidenschaft. Für Patienten.“ Das ist das Motto von Labor Berlin, und das vergangene Jahr hat in besonderem Maße gezeigt, wie sehr wir dieses Motto leben. «

Geschäftsführerin Nina Beikert

Frau Beikert, vielen Dank für Ihre sehr persönlichen Einblicke, an denen wir teilhaben dürfen. Wo haben Sie die Kraft hergenommen, gleich zwei elementare Krisen auf einmal zu meistern?

Nina Beikert: Es war für mich unbezahlbar zu wissen, dass ich mich zu 100 Prozent auf die Kolleginnen und Kollegen verlassen kann. An dem Tag vor der Operation war ich mit einer Freundin spazieren.

» Es war für mich unbezahlbar zu wissen, dass ich mich zu 100 Prozent auf die Kolleginnen und Kollegen verlassen kann. «

Geschäftsführerin Nina Beikert



Sie hat mir geraten, ich solle mir keine Gedanken um Labor Berlin machen. Und das habe ich auch nicht. Ich wusste immer, dass das Unternehmen in guten Händen ist – der wichtigste Grund ist bei diesem Interview dabei, auch wenn Fabian Raddatz zu diesem Zeitpunkt noch nicht in die Geschäftsführung gewechselt war. Aber er war bereits mein engster Vertrauter bei Labor Berlin und hat mir versichert: „Wir kriegen das hin.“ Es war total wichtig, dass ich mich auf die OP konzentrieren konnte und darauf, wieder vollständig gesund zu werden. Ansonsten haben mir meine Familie und meine Freunde in dieser Zeit sehr viel Kraft gegeben.

Herr Raddatz, Sie sprachen Ihren Wechsel in die Geschäftsführung an. Haben Sie gezögert, ausgerechnet während einer Pandemie als Geschäftsführer Verantwortung für das Unternehmen zu übernehmen?

Fabian Raddatz: Nein, absolut nicht. Ich bin auch und gerade nach diesem wilden Jahr 2020 sehr froh, diesen Schritt gegangen zu sein. Ich kenne Labor Berlin seit der Gründungsphase 2010.

Damals war ich externer Berater und habe die Anfangsjahre des Unternehmens intensiv begleiten dürfen. 2017 hat sich die Möglichkeit ergeben, zu Labor Berlin zu wechseln.

Ich hatte also über längere Zeit Gelegenheit, das Unternehmen, die Branche und die handelnden Personen sehr gut kennenzulernen. Nachdem ich den Hut in den Ring geworfen hatte, die vakante Stelle neben Nina Beikert zu füllen, sind wir in die Pandemie gerasselt. Da hat sich bei mir aber ein Jetzt-erst-recht-Gefühl eingestellt. Davon abgesehen war es für mich eine absolute Selbstverständlichkeit einzuspringen, als Nina Beikert meine Unterstützung gebraucht hat. Ich war extrem davon beeindruckt, wie sie mit ihrer Situation umgegangen ist. Es gibt sicher viele Menschen, die lange Zeit brauchen würden, um sich in so einer Situation zu sammeln – und ich weiß auch nicht, wie es mir selbst damit gehen würde. Aber sie ist eine unfassbar starke Persönlichkeit mit sehr viel Energie und war sehr schnell wieder zurück an Bord.

Das ist ausgesprochen schön zu hören und klingt nach einem Spitzenduo, das gemeinsam auch Extremsituationen meistern kann. Nun hat die Pandemie Deutschland ebenso wie alle anderen Länder weltweit überrollt. Wie haben Sie sich auf die Pandemie und die Flut von Tests eingestellt?

Nina Beikert: Wir haben uns frühzeitig damit beschäftigt, was auf uns zukommt. Als Team haben wir gemeinsam die richtigen Entscheidungen getroffen, beispielsweise zusätzliche Hochdurchsatzsysteme anzuschaffen.

Das hat sich ausgezahlt: Weil wir dies zu einem sehr frühen Zeitpunkt in der Pandemie getan haben, waren solche Systeme überhaupt noch zu bekommen. Wenig später waren sie ausverkauft. Nur so konnten wir die Massen an zusätzlichen Corona-Proben bewältigen. Außerdem haben wir viele neue Mitarbeitende eingestellt. Und ganz wichtig: Es haben alle angepackt und ihr Bestes gegeben. Zum Beispiel unterstützt eine Mitarbeiterin, die eigentlich als Betriebsrätin freigestellt ist, in der Corona-Diagnostik. Ein tolles Beispiel für den super Zusammenhalt bei Labor Berlin.



» Sie ist eine unfassbar starke Persönlichkeit mit sehr viel Energie und war sehr schnell wieder zurück an Bord. «

Geschäftsführer Fabian Raddatz



Alle haben also angepackt, das ist unheimlich viel wert. Aber hatten Sie dennoch irgendwann die Sorge, dass Ihnen die Situation entgleitet?

Fabian Raddatz: Ja, sogar zweimal: Ganz zu Beginn der Pandemie waren wir das erste Labor in Deutschland, das überhaupt Corona-Tests angeboten hat.

Wir haben aus der ganzen Republik wäschekörbeweise Proben bekommen. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir noch kein zusätzliches Personal, auch die neuen Hochdurchsatzmaschinen waren noch nicht da. Wir hatten keine Ahnung, wie wir die Flut von Tests bewältigen sollten, aber zum Glück ein super Team! Im Sommer gab es dann eine ähnliche Situation: In Kooperation mit der Charité hatten wir die Testung der Reiserückkehrer für beide Berliner Flughäfen übernommen. Wir rechneten mit etwa 70 Proben am Tag. Tatsächlich waren es in der Spitze dann über 4.000 zusätzliche Proben.

Durch einen riesigen Kraftakt konnten wir beide Situationen bewältigen. Geholfen hat auch dabei der enorme Teamgeist: Viele Mitarbeitende aus allen Fachbereichen, die eigentlich nichts mit Corona-Diagnostik zu tun haben, sind eingesprungen und haben mitgeholfen. Anders wäre es nicht machbar gewesen. Auch unsere Diagnostikpartner und die anderen Labore haben uns in diesen schwierigen Situationen unterstützt. Die Zusammenarbeit ist deutlich intensiver geworden.

Haben Sie durch die Pandemie und die intensive Zeit einen neuen Blick auf Labor Berlin gewonnen?

Fabian Raddatz: Ich weiß jetzt, dass es bei Labor Berlin enorm viele Menschen gibt, die ihre Kraft und Motivation aus dem Gefühl schöpfen, sich für die richtige Sache an der richtigen Stelle einzusetzen – anders hätten wir die Pandemie gerade in der Anfangsphase nicht bewältigen können.

Es gab viele Kolleginnen und Kollegen, die eigeninitiativ in die Bresche gesprungen sind und deutlich mehr Verantwortung übernommen haben. Insofern hat die Pandemie durchaus für positive Überraschungen gesorgt.

Nun war das Jahr 2020 ein sehr besonderes. Doch auch 2021 hält alle weiter auf Trab, richtig? Wo sehen Sie die Herausforderungen für 2021 und darüber hinaus?

Nina Beikert: Wir hatten darauf gehofft, dass 2021 etwas ruhiger wird. Das hat aber nicht lange angehalten: Anfang Februar haben wir – erneut als erstes Labor in Deutschland – zusammen mit unseren Gesellschaftern Charité und Vivantes ein standardmäßiges PCR-Mutationsscreening für alle Neuinfektionen eingeführt – und Mutationen gefunden. Es folgten die Schließung einer Klinik, Pendelquarantäne auch für unsere Mitarbeitenden, die im Labor vor Ort tätig sind, und wieder Einsendungen aus ganz Deutschland. Zum Glück sind die anderen Labore sehr schnell mit aufgesprungen und haben die zusätzlichen Untersuchungen ebenfalls etabliert, sodass die Extrabelastung diesmal nur von kurzer Dauer war.

Fabian Raddatz: Ganz unabhängig von Corona müssen wir weitere Herausforderungen bewältigen, allen voran den Fachkräftemangel, der uns insbesondere im medizinisch-technischen und ärztlichen Dienst in den Laboren trifft. Wir würden gerne mehr Ärztinnen und Ärzte und mehr medizinisch-technisches Fachpersonal einstellen, es gibt aber leider zu wenig Nachwuchs. Die Digitalisierung und damit Fragen der IT- und Informationssicherheit sind ebenfalls wichtige Themen, genauso wie der steigende Kostendruck aufseiten unserer Gesellschafter und anderer Einsender.

Herr Raddatz, Sie sprechen ein sehr wichtiges Thema an: den Fachkräftemangel. Was würden Sie potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern sagen: Warum lohnt es sich, bei Labor Berlin zu arbeiten?

Fabian Raddatz: Welchen besseren Sinn kann man in seiner Arbeit finden, als Menschen zu helfen? Die Pandemie hat allen verdeutlicht, wie wichtig die Tätigkeit der Mitarbeitenden in den Laboren ist. Bei Labor Berlin werden sie außerdem Teil eines hervorragenden Teams, das zusammenhält. Durch die Vernetzung mit der Universitätsmedizin können sie sich einem hohen fachlichen Anspruch stellen, haben großen Gestaltungsspielraum und können an Innovationen mitwirken. Darüber hinaus finden sie in uns einen Arbeitgeber, der sich um seine Mitarbeitenden kümmert, sie fördert und auch in schwierigen Situationen unterstützt.

Nina Beikert: Es gibt vermutlich nicht viele Unternehmen, die so oft versuchen, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Freude zu machen. Sei es mit einem Eis im Hochsommer, einem Präsent zum Advent oder zu Weihnachten oder aktuell mit vielen Überraschungen zu unserem Jubiläum. Außerdem sind unsere Weihnachtsfeiern und Sommerfeste mittlerweile legendär – auch wenn das leider aktuell nicht möglich ist. Neben all der Arbeit muss auch mal Zeit sein, um gemeinsam zu feiern. Das verbindet!

Das haben Sie schön zusammengefasst! Nun zu einem ganz anderen Thema, das für Sie vermutlich ebenfalls bedeutsam sein dürfte: Wie wird die Digitalisierung den Laboralltag verändern?

Nina Beikert: Auch hier hatte Corona einen positiven Effekt: Die Pandemie hat die Schwachstellen unseres Gesundheitssystems klar aufgezeigt. Viele davon wurden in Angriff genommen. Die Digitalisierung spielt dabei eine entscheidende Rolle. Wir werden uns noch deutlich mehr vernetzen, um Daten wie aktuell zum Infektionsgeschehen noch schneller verfügbar zu machen. Daneben eröffnet der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) die Chance, Symptome und Erkrankungen gesamthaft zu betrachten. Das kann der einzelne Mensch nicht mehr, dafür ist die Medizin viel zu komplex. Eine KI hingegen kann sich mehr als 20.000 Krankheitsbilder „merken“ und die dazugehörigen Symptome erfassen, was die Diagnosestellung deutlich erleichtern wird.

Sie wollen die Chancen der Digitalisierung nutzen. Welche Unternehmensziele wollen Sie in den kommenden zehn Jahren erreichen? Und wie?

Nina Beikert: Diagnostische Spitzenmedizin ist und bleibt unser Anspruch. Wir wollen weiterhin einer der Innovationsführer im deutschen Mittelstand sein.

» Diagnostische Spitzenmedizin ist und bleibt unser Anspruch. Wir wollen weiterhin einer der Innovationsführer im deutschen Mittelstand sein. «

Geschäftsführerin Nina Beikert

» Welchen besseren Sinn kann man in seiner Arbeit finden, als Menschen zu helfen? «

Geschäftsführer Fabian Raddatz

Das heißt für uns als medizinisches Labor vor allem, dass wir mit unseren Innovationen auch künftig einen Beitrag zu einer besseren Patientenversorgung leisten wollen. Durch die enge Verzahnung mit der Forschung haben wir die einzigartige Chance, Forschungsergebnisse schnell in die Routineversorgung zu bringen und für Patienten zugänglich zu machen, und genau das ist unser Ziel. Außerdem arbeiten wir daran, den unvergleichlichen Datenschatz, über den wir bei Labor Berlin verfügen, noch besser zu nutzen. Dabei verfolgen wir das Ziel, Zusammenhänge noch besser zu verstehen und damit die Diagnostik und Behandlung von Patienten zu verbessern.

Fabian Raddatz: Bei allem, was wir tun, werden wir auch in den kommenden Jahren unseren Handlungsauftrag vor Augen haben: unsere Gesellschafter Charité und Vivantes mit diagnostischer Spitzenmedizin zu versorgen und ein Bindeglied zwischen Wissenschaft, Krankenversorgung und Industrie zu sein.

Ich bin mir sicher, dass wir dem auch in Zukunft gerecht werden können: Wir haben so viele kluge Köpfe bei uns an Bord, die mit viel Engagement und Leidenschaft und in enger Zusammenarbeit mit den Kliniken und der Industrie ihre innovativen Ideen einbringen und umsetzen. Und wir setzen alles daran, auch künftig talentierte und engagierte Mitarbeitende zu finden und bei uns zu halten.

Ihre Innovationskraft ist auch außerhalb der Branche bekannt. Sie gehören zum dritten Mal in Folge offiziell zu den 100 innovativsten Unternehmen des deutschen Mittelstands. Wie schaffen Sie das?

Fabian Raddatz: Innovation ist nichts, was einfach so passiert. Es bedarf eines Umfelds, in dem Innovationen gefördert und geschätzt werden. Es braucht einen Raum, in dem Ideen entwickelt und ausprobiert werden können und in dem man auch mal scheitern darf. Und natürlich muss es Prozesse geben, die Innovationen unterstützen. Darauf legen wir sehr viel Wert und haben den Innovationsprozess sehr stark professionalisiert (→ siehe S. 128). Vor allem aber lebt Innovation von Menschen, die Ideen haben und mutig sind, diese auch umzusetzen. Es ist uns klar, dass Innovation „work in progress“ ist und wir dieses Thema immer wieder neu denken müssen.

Warum ist Ihnen der Innovationsgedanke so wichtig?

Nina Beikert: Weil sich nur durch Innovationen Dinge verbessern lassen – in unserem Fall zum Wohle von Patienten. Wenn etwas gut ist, stellen wir uns trotzdem immer die Frage: Wie geht es noch besser? Das ist anstrengend, aber nur so lässt sich unser Anspruch diagnostischer Spitzenmedizin langfristig erfüllen.

Haben Sie eine „Lieblingsinnovation 2020“, die bei Labor Berlin entwickelt wurde?

Fabian Raddatz: Das ist eindeutig die SARS-CoV-2-PCR, die unser Direktor der Virologie Professor Dr. Christian Drosten mit seinem Team entwickelt hat und die schon kurz nach Ausbruch der Pandemie zur Verfügung stand (→ siehe S. 62). Dadurch ist Deutschland im internationalen Vergleich so gut durch die erste Phase der Pandemie gekommen.

Sie sagen, Sie stellen sich immer die Frage, wie es noch besser geht. Dabei ist Führung sicher ein wichtiger Bestandteil. Wie würden Sie Ihren Führungsstil beschreiben?

Fabian Raddatz: Im Gesundheitswesen ist die Annahme nach wie vor weit verbreitet, dass Führung etwas ist, das man so nebenbei macht. Das sehen wir anders: Wir legen besonderen Wert auf eine gute Unternehmens- und Führungskultur. Nur in einer offenen, integrativen und wertschätzenden Kultur können wir gut zusammenarbeiten und besser werden: wenn jede und jeder Mitarbeitende dazu ermutigt wird, sich einzubringen, ihr oder sein Bestes zu geben und Verantwortung zu übernehmen. So haben wir zum Beispiel mit professioneller Unterstützung ein spezielles Programm für Führungskräfte aufgesetzt, bei dem wir alle uns in regelmäßigen Workshops mit wichtigen Führungsthemen auseinandersetzen: wie wir mit Verantwortung oder Kritik umgehen, wie wir uns gegenseitig Feedback geben oder uns in kritischen Situationen unterstützen können. Denn jeder Mitarbeitende verdient einen guten Vorgesetzten.

Nina Beikert: Was meinen eigenen Führungsstil angeht, so versuche ich, diesen an die Bedürfnisse meiner Mitarbeitenden anzupassen und für alle den Rahmen zu schaffen, in dem sie ihr oder er sein Bestes geben kann und will.

Wie ergänzen Sie beide sich in der Geschäftsführung? Wo liegen Ihre jeweiligen Schwerpunkte?

Nina Beikert: Wir haben uns die Verantwortung für die unterschiedlichen Ressorts bei Labor Berlin entsprechend unseren Kompetenzen aufgeteilt. Mein Fokus liegt auf den Fachbereichen, den Laborprozessen und dem Geschäft mit unseren Einsendern sowie Kunden. Fabian Raddatz ist für die klassischen administrativen Bereiche, die Governance-Themen und den Bereich Studien, Kooperationen und Innovationsmanagement zuständig.



Das Wichtigste ist aber, dass wir so gut und vertrauensvoll miteinander arbeiten, dass wir uns im Bedarfsfall wechselseitig vertreten können. Unser Wissenschaftlicher Leiter Professor Dr. Rudolf Tauber, unser Medizinischer Leiter Dr. Andreas Weimann und unser Chief Operating Officer Nikolaus Wintrich komplettieren das Team in der erweiterten Geschäftsleitung.

Trotz der unterschiedlichen Verantwortungsbereiche arbeiten Sie beide sehr eng zusammen. Frau Beikert, was schätzen Sie besonders an Herrn Raddatz?

Nina Beikert: Fabian Raddatz ist nicht nur ein extrem kompetenter und professioneller Kollege, sondern auch einer, der mit sehr viel Leidenschaft dabei ist, der für Labor Berlin brennt und dabei stets die Mitarbeitenden im Blick hat. Er ist nicht nur fachlich, sondern auch menschlich eine absolute Bereicherung. Einer, mit dem die Zusammenarbeit sehr viel Spaß macht und dem ich zu 100 Prozent vertraue. Einen besseren Kollegen könnte ich mir nicht vorstellen.

» Ausnahmesituation – Teamspirit – und der Mut zu Entscheidungen. «

Geschäftsführer Fabian Raddatz

Und umgekehrt: Herr Raddatz, welche Eigenschaften schätzen Sie an Frau Beikert?

Fabian Raddatz: Ich greife mir aus einem ziemlich großen Fundus erwähnenswerter Dinge mal drei Punkte heraus: Seit wir uns kennen – und das ist jetzt schon eine ganze Weile – schätze ich Nina Beikert sehr für ihre Durchsetzungsstärke, die sie mit einer ehrlich gemeinten und authentischen Zugewandtheit und Nahbarkeit kombiniert. Das habe ich so noch nicht erlebt. Zweitens bin ich begeistert von ihrem großartigen Commitment für Labor Berlin und alle unsere Mitarbeitenden – da ist sie ganz klares Vorbild für mich und viele andere. In persönlicher Hinsicht kann ich mich nur herzlich bei ihr bedanken, dass sie mich auf meinem Weg begleitet und unterstützt hat: Zunächst als externer Berater, dann als vollwertiges Teammitglied und nun als Kollege in der Geschäftsführung konnte und kann ich mich immer auf sie verlassen. Mit ihr zu arbeiten ist etwas Besonderes und ein großes Privileg.

Vielen Dank für diese Einblicke an Sie beide! Dieses Jahr ist ein ganz besonderes für Sie: Labor Berlin begeht 2021 sein 10-jähriges Jubiläum. Werden Sie feiern?

Nina Beikert: Angesichts der Pandemie haben wir bisher keine klassische Feier geplant. Aber wir haben uns überlegt, wie wir unseren Mitarbeitenden Danke sagen können.

Dafür haben wir einen Jubiläumskalender entwickelt: Am 10. jeden Monats öffnet sich um 10.10 Uhr ein Türchen und offenbart eine Überraschung. Im Januar hatten wir unsere Cafeteria geschmückt, und es gab für alle rund 650 Mitarbeitenden Cupcakes.

Im Februar haben wir alle Mitarbeitenden mit einem iPad ausgestattet, damit alle die Möglichkeit haben, trotz Pandemie an Meetings teilzunehmen und zusätzlich zum Beispiel unser Intranet zu nutzen. Der März stand im Zeichen der regionalen Verantwortung: Es gab für jede und jeden ein Glas Honig von einem regionalen Imker und einen Gutschein von einem lokalen Blumenladen. Mehr möchte ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht verraten, es sollen ja Überraschungen bleiben. Natürlich haben wir auch an unsere Einsender sowie Partner gedacht, auch hier wird es einige Aktionen geben.

Zum Geburtstag werden Wünsche erfüllt. Was wünschen Sie sich für 2021?

Fabian Raddatz: Ich wünsche mir, dass wir das Positive aus 2020 beibehalten. Das bezieht sich auf den Teamzusammenhalt, das Engagement von unglaublich vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die 2020 über sich hinausgewachsen sind, und die Wertschätzung der Labordiagnostik. Ich wünsche mir, dass wir daran anknüpfen!

Nina Beikert: Ich wünsche mir für Labor Berlin ein Baugrundstück. Das wäre ein echtes Highlight! Wir sind so stark gewachsen, dass das Zentrallabor, das wir neu gebaut und 2013 bezogen haben, schon wieder zu klein geworden ist.

Daher würden wir gerne noch einmal neu bauen: mit viel Raum für die Diagnostik, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für Innovationen.

Herzlichen Dank für das Interview und die tiefen beruflichen und auch persönlichen Einblicke an Nina Beikert und Fabian Raddatz, Geschäftsführung Labor Berlin.

